



Hauptausschuss

7. Sitzung (öffentlich)

19. Januar 2023

Düsseldorf – Haus des Landtags

10:06 Uhr bis 12:00 Uhr

Vorsitz: Klaus Vossemer (CDU)

Protokoll: Sitzungsdokumentarischer Dienst

Verhandlungspunkte und Ergebnisse:

Zur Tagesordnung

3

Der Ausschuss kommt überein, Tagesordnungspunkt 2 heute nicht zu behandeln.

1 **Stiftungsgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Stiftungsgesetz NRW – StiftG NRW)** (s. Anlage 1)

4

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 18/1921

– keine Wortbeiträge

Der Ausschuss kommt überein, eine schriftliche Anhörung durchzuführen.

- | | | |
|----------|---|-----------|
| 2 | Sachstand der Evaluation der Beratungsstrukturen gegen Rechts-
extremismus und Rassismus | 5 |
| | Bericht
der Landesregierung
Vorlage 18/727 | |
| | – wird nicht behandelt | |
| 3 | Verschwörungsmymen und Antisemitismus | 6 |
| | Gespräch mit Autorin Pia Lamberty (<i>Präsentation s. Anlage 2</i>) | |
| 4 | Verschiedenes | 29 |

* * *

Zur Tagesordnung

Verena Schäffer (GRÜNE) bittet mit Blick auf den umfangreichen und erst kurz vor der Sitzung zugegangenen Bericht darum, Tagesordnungspunkt 2 erst in der nächsten Sitzung zu beraten, um ihn zuvor studieren zu können.

Sven Wolf (SPD) lobt den Bericht, der die gute Zusammenarbeit im NSU-Untersuchungsausschuss fortsetze.

StS Gonca Türkeli-Dehnert (MKW) regt an, sich nach dem Gespräch mit den Beratungsstellen intensiver auszutauschen.

Der Ausschuss kommt überein, Tagesordnungspunkt 2 heute nicht zu behandeln.

1 Stiftungsgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Stiftungsgesetz NRW – StiftG NRW) (s. Anlage 1)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 18/1921

(Der Gesetzentwurf wurde nach der ersten Lesung am 07.12.2022 mit den Stimmen aller Fraktionen an den Hauptausschuss – federführend – sowie an den Innenausschuss überwiesen.)

Vorsitzender Klaus Vossemer schlägt unter Verweis auf die Tischvorlage, die sich als Anlage 1 zu diesem Protokoll findet, eine schriftliche Anhörung vor.

Der Ausschuss kommt überein, eine schriftliche Anhörung durchzuführen.

(Der Tagesordnungspunkt wird heute nicht behandelt; siehe „Vor Eintritt in die Tagesordnung“.)

2 Sachstand der Evaluation der Beratungsstrukturen gegen Rechtsextremismus und Rassismus

Bericht
der Landesregierung
Vorlage 18/727

3 Verschwörungsmethoden und Antisemitismus

Gespräch mit Autorin Pia Lamberty (*Präsentation s. Anlage 2*)

Vorsitzender Klaus Vossemer: Frau Lamberty ist Buchautorin und Mitgeschäftsführerin des Centers für Monitoring, Analyse und Strategie in Berlin. Ein Schwerpunktthema des Hauptausschusses in dieser Wahlperiode ist die Stärkung der Demokratie insbesondere durch Bildung und Beratungsangebote gegen Rechtsextremismus und jede Form von Rassismus, Antisemitismus und andere menschenverachtende Einstellungen. Gerade Antisemitismus ist eine Realität im Alltag vieler Menschen auf der Straße, im Netz und in Institutionen. Auch der Glaube an Verschwörungstheorien geht quer durch die Gesellschaft. Insofern stellen wir uns die Frage, wie Angriffe auf die Demokratie von innen und auf die Verfassung bekämpft werden können. Ist das ein Randphänomen, oder geht das quer durch die Gesellschaft und beeinflusst unser gesellschaftliches Zusammenleben negativ? Deshalb wollen wir die Chance nutzen, heute mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Pia Lamberty (Center für Monitoring, Analyse und Strategie): Ich gebe Ihnen zunächst einen groben Überblick über die Lage und was ich sowie meine Organisation für sinnvolle Ansätze halten, um mit Verschwörungserzählungen und Desinformation, die mit Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine stärker in den Fokus gerückt ist, umzugehen.

(Folie 2)¹

Maria Ressa ist eine Journalistin von den Philippinen, die sich sehr mit Wahrheit, Fakten und Desinformation in einem Land auseinandergesetzt hat, in dem die Demokratie immer wieder angegriffen wird. Fakten, Wahrheit und Vertrauen sind die Grundsätze einer demokratischen Gesellschaft, die die ganze Zeit über von innen, aber auch von außen attackiert werden. Das sieht man in Deutschland, in den USA, wenn man an den Sturm auf das Kapitol denkt, und ähnliche Szenen haben wir gerade in Brasilien gesehen. Es ist also ein globales Phänomen, weshalb wir uns nicht nur mit nationalen Themen, sondern mit einer geopolitischen internationalen Verschränkung auseinandersetzen müssen.

(Folie 3)

Wir befinden uns in einer Zeit multipler Krisen, was sich wahrscheinlich auch nicht ändern wird. Zwar verändert sich gerade die Coronapandemie, aber es gibt die Klimakrise, den Krieg in der Ukraine, Spannungen in vielen anderen Ländern, und die Zahl der Menschen, die in Demokratien leben, nimmt ab. Das spielt eine Rolle, wenn wir über Verschwörungserzählungen, Rechtsextremismus und Rechtspopulismus sprechen, weil sie genau solche Phänomene befeuern. Deswegen finde ich es auch so wichtig, dass sich der Hauptausschuss genau damit auseinandersetzt.

(Folie 4)

¹ Präsentation siehe Anlage 2.

Es ist so wichtig, sich damit zu beschäftigen, weil sich gerade Verschwörungserzählungen auf alle Krisen, Katastrophen und Extremszenarien beziehen können. Aus der Geschichte weiß man, dass es bei allen größeren Krankheitsausbrüchen zu Verschwörungserzählungen kam – sei es Corona, HIV, Ebola oder Zika. Das geht ganz häufig mit Angriffen auf Menschen aus dem Gesundheitswesen und dem Sündenbockphänomen einher. Man kann davon ausgehen: Bei einem Krankheitsausbruch kommt es auch zu solchen Phänomenen.

Als Notre-Dame gebrannt hat, hieß es auch direkt, das sei ein Terroranschlag gewesen. Es wurden gefakte CNN-Profile erstellt. Das gab es auch beim Tod der Queen: Ca. 2 Stunden, bevor die Meldung veröffentlicht wurde, dass sie gestorben ist, wurde Twitter mit gefakten Nachrichtenprofilen von CNN, der New York Times usw. geflutet, um Chaos und Unsicherheit hervorzurufen.

Auch bei größeren Naturkatastrophen werden wir immer eine Schwemme an Verschwörungserzählungen sehen. Das war beispielsweise auch bei den Buschbränden in Australien so, kurz bevor die Pandemie begann. Das hat dazu geführt, dass es vor Ort zusätzliche Herausforderungen gab.

(Folie 5)

Bei der furchtbaren Flutkatastrophe, die auch Nordrhein-Westfalen stark betroffen hat, gab es eine Kombination mit Falschinformation, was bedeutet, dass Menschen Dinge glauben, die nicht stimmen, und zwar nicht, weil sie böse Absichten haben, sondern weil sich Gerüchte verbreiten. Das ist in der Regel ein Informationsdefizit. Die Feuerwehr Euskirchen hatte damals mit Gerüchten zu kämpfen, der Damm sei gebrochen. Mir haben Menschen gesagt, sie hätten Todesangst gehabt, seien weggerannt und hätten nicht gewusst, was passiert. Die Verantwortlichen vor Ort mussten sich mit dieser Falschinformation auseinandersetzen und sie einfangen – und das in einer absoluten Katastrophensituation.

Es gab auch Desinformationskampagnen, bei denen Menschen mit Absicht falsche Informationen verbreitet haben. Sehr prominent hat sich im Netz die Behauptung verbreitet, 600 Kinderleichen wären angeschwemmt worden. Zufälligerweise gebe es einen unterirdischen Regierungsbunker, also eine Verbindung zwischen geheimen Machenschaften der Regierung und den getöteten Kindern. In Verschwörungserzählungen wird sehr häufig auf Kinder rekurriert; QAnon funktioniert genau damit.

Daneben gibt es bei Katastrophen sehr häufig auch eine Mobilisierung wie nach Bad Neuenahr, als eine Schule besetzt wurde, was zusätzliche Kapazitäten gebunden hat. Der Neonazi Nikolai Nerling hat vor Ort berichtet, es gehe darum, die Regierung zu diskreditieren, also nicht um Kritik. Das ist nichts Neues: Bei der Oderflut hat sich die NPD vor Ort als Fluthelferin inszeniert.

Diesen Dreiklang werden wir immer sehen, weshalb ich es so wichtig finde, sich darauf vorzubereiten, wenn es zu Krisen und Katastrophen kommt, um die Fragen zu beantworten: Wo müssen wir mehr Informationen bereitstellen? Wo geht es um Ideologie? Wie wird so etwas genutzt?

(Folie 6)

Es ging auch um Antisemitismus. Diese Grafik stammt aus einer wissenschaftlichen Studie, die ich sehr gut fand, weil sie sich als eine der wenigen wirklich mit den Radikalisierungsprozessen im Verschwörungsglauben und damit auseinandergesetzt hat, wie das Weltbild zusammengesetzt ist. Wir schauen also gerade auf das Weltbild eines Verschwörungsideologen. Man kann ganz gut erkennen, dass sich die Menschen in einer Art Erweckung befinden. Sie glauben, sie haben die Wahrheit gesehen. Häufig kann man konkrete Momente benennen: Das können triviale Dinge wie eine Doku sein, nach der man weiß, was die Regierung wirklich tut, oder auch persönliche Erlebnisse.

Es wird zwar als spirituelle Reise beschrieben, aber im Endeffekt ist es nichts anderes als ein Radikalisierungsprozess. Man sieht sich in der Revolution, im Widerstand gegenüber den anderen. Es ist wichtig, die Hierarchisierung zu sehen, weil wir auf der einen Seite die sogenannten Schlagschafe haben, die die Tagesschau sehen oder demokratische Parteien wählen und nicht so stark verantwortlich gemacht werden wie diejenigen auf den höheren Ebenen. Die bösen Eliten – die sind hier als Aliens dargestellt, was ich an der Grafik leider nicht wirklich geglückt finde – werden für alles verantwortlich gemacht.

Ganz häufig werden Jüdinnen und Juden für das Böse verantwortlich gemacht. Das ist genau die Überlappung mit dem Antisemitismus: Bei Regierung, Polizei und Medien als ausführenden Organe steckt im verschwörungsideologischen Weltbild ganz oft Antisemitismus drin, wenn das auch nicht offen ausgesprochen wird. Menschen werden als Jüdinnen und Juden markiert und verantwortlich gemacht.

(Folie 7)

Hier sehen Sie eine Auszählung von rund 3.000 verschwörungsideologischen rechts-extremen Kanälen auf Telegram, die meine Organisation beobachtet. Dort gibt es viele Nennungen des sogenannten Great Reset. Dieser Verschwörungsmythos bezieht sich auf das World Economic Forum. Wir sehen immer wieder die Idee einer neuen Weltordnung und dass die angeblichen Eliten versuchen, die Welt zu zerstören und die Bevölkerung zu reduzieren. Das kann rassistisch aufgeladen sein und ist ganz häufig antisemitisch aufgeladen. Das nimmt gerade verstärkt zu; es wird darüber gesprochen, weil wir gerade das Treffen haben. Wir sehen häufig die Verbindung, dass George Soros für alles Übel in der Welt und den Ausbruch des Ukrainekrieges verantwortlich gemacht wird.

Dabei geht es häufig um kodierte Antisemitismus, der es bei der Entscheidung, welche Intervention man eigentlich startet, häufig so schwer macht, ihn zu greifen und zu benennen, weil der Antisemitismus nur angedeutet wird. Auch, was nicht dezidiert offen antisemitisch ist, ist fast immer anschlussfähig an antisemitische Narrative. So sind nicht alle Verschwörungserzählungen zu 9/11 antisemitisch, aber wir sind immer einen Schritt entfernt etwa von der Behauptung, dass angeblich keine Juden in den Gebäuden waren; das passiert ganz schnell.

Oft gibt es auch eine Verquickung mit Rassismus, wenn man auf den angeblichen Bevölkerungsaustausch und die angebliche Umvolkung denkt. Das sind unglaublich brutale Verschwörungserzählungen, die ganz oft Grundlage von Terrorismus und rechts-extremer Gewalt sind. Nur weil es krude klingt, heißt das nicht, dass es ungefährlich ist.

(Folie 8)

An unserem Institut führen wir immer wieder bevölkerungsrepräsentative Befragungen durch. Diese Zahlen sind noch nicht veröffentlicht worden. In einer Studie im April ging es um die Zustimmung zu prorussischer Propaganda und Verschwörungsmmythen. Diese Studie wiederholen wir seit Oktober monatlich, um zu beobachten, was in der Gesellschaft passiert. Wir hatten beispielsweise die Aussage abgefragt, dass der Krieg in der Ukraine nur der Ablenkung von der Coronapandemie dient. Im April haben 4 % zugestimmt, im Oktober 8 % und im Dezember 19 %. Auch der Bereich derjenigen, die nicht konkret zustimmen oder indifferent sind, ist zusammen von 12 % im April auf 24 % im Dezember gestiegen, was ich besorgniserregend finde.

Der Aussage, dass Putin gegen eine globale Elite vorgeht, die im Hintergrund die Fäden zieht, haben im April 12 % zugestimmt und im Dezember 19 %, also knapp jede fünfte Person in Deutschland. Der Graubereich hat von 20 % auf 27 % zugenommen.

Ist es eine Randerscheinung? – Es gibt keine Gleichverteilung in der Bevölkerung. Gerade bei Verschwörungserzählungen rund um den russischen Angriffskrieg sind die Zustimmungswerte bei Wählerinnen und Wählern der AfD am höchsten und am niedrigsten bei Wählerinnen und Wählern der Grünen; der Rest liegt dazwischen. Sie finden die Zahlen auch auf unserer Website, die ganz aktuellen allerdings noch nicht. Ostdeutschland ist stärker als Westdeutschland. Es gibt auch Bildungsunterschiede, wobei es nicht unbedingt um Wissensunterschiede geht, sondern eher mit einer unterschiedlichen Wahrnehmung zusammenhängt, wie stark man in der Gesellschaft repräsentiert ist. Die Ansätze gegen Desinformation und gegen Verschwörungserzählungen greifen vielleicht nicht so gut, wie sie es sollten, wenn es eben doch zu einer Zunahme kommt.

(Folie 9)

Was kann man tun? – Es wird ganz oft nach der einen Methode gesucht, die uns rettet. „Wir brauchen mehr Bildung“ hört man immer, wenn irgendetwas in der Gesellschaft schief läuft. Das ist nicht verkehrt, aber man braucht verschiedene Perspektiven, um das Ganze zu verstehen. Gerade bei Desinformation und Verschwörungserzählungen kann man an eine Sicherheitsperspektive denken. Es gibt Bedrohungen von außen wie etwa die russische, aber auch die chinesische Einflussnahme, und es gibt Bedrohungen von innen wie vom Rechtsextremismus und Verschwörungsideologien. Dabei geht es eher um die Intervention von Sicherheitsbehörden, Verhaftungen usw.

Es gibt auch eine technologische Perspektive: Welche Rolle spielen Algorithmen? Wie kann man mit Anbietern von Social Media umgehen? Wie ist es beispielsweise gerade mit Twitter? Welche Rolle spielt TikTok? Wie geht die Gesellschaft damit um? Es gibt auch juristische und regulatorische Interventionen und natürlich auch zivilgesellschaftliche. Es gibt neue Ansätze von digital Streetwork, die ich ganz spannend finde.

Häufig wird allerdings vergessen, dass wir auch eine demokratiebezogene Perspektive brauchen, weil diese Phänomene immer auch ein Indikator dafür sind, wo wir Schwachstellen in unseren demokratischen Gesellschaften haben, wo Dinge vielleicht nicht so gut funktionieren, weil eben nicht alle Menschen gleich offen für solche Narrative sind. Deswegen geht es immer auch um die Stärkung der Demokratie. Man darf das nicht

nur als Informationsdefizit, sondern muss das auch als Demokratiedefizit begreifen. Russland verfolgt zum Beispiel den Ansatz, nach Spannungen in der Gesellschaft zu suchen, um genau dort anzusetzen.

Bei der Bildung geht es leider ganz oft vor allem um junge Menschen, obwohl die Zahlen eigentlich zeigen, dass junge Menschen nicht unbedingt stärker betroffen sind. Ältere Menschen werden ganz oft vergessen: Was kann man im Beruf tun, um Menschen auch nach der Schule zu erreichen?

Als Psychologin finde ich auch die psychologische Perspektive ganz wichtig. Bei dem Thema geht es häufig darum, die anderen anzusehen, die alle irre, dumm oder was auch immer sind. Dabei hat das Ganze auch viel mit uns selbst zu tun, denn wir alle können falsche Dinge glauben oder auf dem Holzweg sein; ich denke, wir alle hatten schon solche Momente. Deswegen bin ich immer ein großer Fan davon, dass wir alle Menschen darin stärken, sensibler mit Informationen umzugehen.

(Folie 10)

Als Psychologin ist mir die Resilienz wichtig, die wir gerade in diesen multiplen Krisenzeiten brauchen, gerade mit Blick auf junge Menschen, die mit immer mehr Pessimismus in die Zukunft schauen. Das hat Auswirkungen auf ihr demokratisches Engagement und die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft. Es gibt in der Resilienzforschung verschiedene Faktoren, die helfen und in der Regel eher individuell oder auf Ebene einer Organisation gedacht werden; man kann sie aber auch auf eine demokratische Gesellschaft ausweiten.

Es geht vor allem darum, Menschen das Gefühl zu geben, selbstwirksam zu sein und Verantwortung zu übernehmen. Gerade in der Lokalpolitik liegt eine unglaubliche Chance, die nach wie vor vertan wird, weil man vor Ort die Möglichkeit hat, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu machen. Ich kann vielleicht nicht die Gesetze in Berlin ändern, aber bei mir im Ort habe ich die Möglichkeit, mich zu beteiligen und aktiv zu werden. In vielen Debatten wird ganz oft vergessen, wie wichtig das ist.

Das gilt nicht nur für die Politik, sondern zum Beispiel auch für den Lokaljournalismus, der immer stärker ausstirbt, was ich fatal finde. Wenn man die großen Orte verlässt, gibt es häufig eine ganz schlechte Abdeckung. So war es zum Beispiel in Rheinland-Pfalz bei der Flutkatastrophe ein Problem, dass viel weniger Journalisten in den Dörfern sitzen und erst viel später berichtet wurde. Es geht also darum, wie wir Menschen aktivieren und sie wieder stärker in die Demokratie integrieren können.

Das ist genauso ein wichtiger Resilienzfaktor wie eine Zukunftsorientierung: Wo wollen wir eigentlich hin? Welche Gesellschaft ist erstrebenswert? In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Gerade dominiert nämlich eher eine Weltuntergangsstimmung. Das hat damit zu tun, dass die Klimakrise nicht gelöst ist bzw. es noch immer nicht den richtigen Ansatz gibt, wenn man sich die Meinung von Experten ansieht. Das ist auf Dauer für Menschen nicht haltbar. Wir sehen die hohe Anzahl an psychischen Erkrankungen.

Es ist wirklich wichtig, darüber nachzudenken, was die Politik kommunizieren kann, wohin man eigentlich langfristig will und was eine lebenswerte Gesellschaft ist, um die

Menschen wieder stärker abzuholen, weil drei Jahre Pandemie etwas mit unserer Gesellschaft gemacht haben. Aus Studien zur postpandemischen Gesellschaft kann man sagen: Wo die soziale Gerechtigkeit gering ist, kommt es im Nachgang von Pandemien viel stärker zu Unruhen. Ich will Ihnen wirklich mitgeben, sich anzuschauen, welche Folgen die Pandemie hat, was der Krieg mit Menschen gemacht hat und wie wir das abfedern können. Es gibt zwar nicht viele Studien, aber sie zeigen, dass Gesellschaften nach Pandemien fragil sind. Das ist ein gesellschaftliches Risiko, das im öffentlichen Diskurs noch gar nicht verhaftet ist und wahrgenommen wird.

(Allgemeiner Beifall)

Vorsitzender Klaus Vossemer: Ihr Impuls hat eine Reihe von Fragen ausgelöst. Ich wohne in Euskirchen; unsere Ortslage liegt oberhalb der Steinbachtalsperre. Sie glauben nicht, wie viele Menschen bei uns im Ort geglaubt haben, dass sie nasse Füße bekommen, obwohl Wasser nicht den Berg hoch fließt. Sämtliche Naturgesetze, die man eigentlich kennen müsste, werden außer Kraft gesetzt, wenn einmal eine solche Botschaft in der Welt ist. Das war in der Tat ein riesiges Problem.

Sven Wolf (SPD): Ich teile Ihre Einschätzung absolut, dass wir uns momentan in einer großen Bewährungsprobe der Demokratie befinden, weil ihre Feinde innen und außen lauter werden; das merken wir hier im Parlament leider auch immer wieder. Natürlich versuchen Feinde der Demokratie immer zu erzählen, dass wir Demokraten schwach sind und nicht entscheiden können.

Meine Fragen zielen eher auf das praktische Tun ab. Der Antisemitismus hat uns schon intensiv beschäftigt. Sie haben den codierten Antisemitismus beschrieben, der in Verschwörungsmysen enthalten ist. Wie können wir unsere jüdischen Nachbarn unterstützen, die damit konfrontiert werden und manchmal die Codierung auf den ersten Blick auch nicht merken, obwohl sich dahinter Hass auf ihre Person versteckt? Es ist Aufgabe der Nichtjuden, sich viel stärker an die Seite jüdischer Menschen in unserem Land zu stellen, um gegenzuhalten.

Wir alle kennen die Falschmeldungen in sozialen Netzwerken, die Sie auch beschrieben haben. Noch ein Schritt weiter sind die Deep-Fake-Meldungen, bei denen es auch mir manchmal schwerfällt festzustellen, ob sie eigentlich wahr oder falsch sind. Irgendwann merkt man, dass das so absurd ist, dass es eigentlich gar nicht wahr sein kann. Führt man dann eine Quellenanalyse durch, fällt einem das irgendwann auf. Dafür muss man sich aber ein bisschen Mühe machen. Wie sollte die Gesellschaft darauf am besten reagieren? Wie können wir verhindern, dass sich solche Falschmeldungen verbreiten? Welche rechtsstaatlichen Mittel würden Sie uns empfehlen? Sollte der Rechtsstaat reagieren, oder müssen wir eher aufklären, damit Menschen nicht einfach alles glauben, was sie in sozialen Netzwerken lesen?

Die moderne Rechte halte ich für besonders gefährlich, weil sie sich verkleidet, um es untechnisch zu sagen, namentlich die Identitäre Bewegung, die auf Instagram hipp überkommt und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit vermittelt, die für manche gar nicht mehr erkennbar ist, und zwar in einem modernen Gewand, was Layout und Darstellung angeht. Haben Sie einen praktischen Tipp?

Sie haben auf die Diskreditierung der Medien und der Journalisten hingewiesen. Als Demokraten haben wir eine große Verantwortung. Nicht jeder Artikel, den ich morgens in der Zeitung lese, gefällt mir. Unsere Verantwortung ist es, Kritik an einem journalistischen Beitrag, die vielleicht manchmal berechtigt ist, so zu formulieren, dass wir den Journalisten und den Journalismus nicht diskreditieren. Auch unsere Eigenverantwortung ist sehr hoch, sorgsam umzugehen, um nicht das Spiel derjenigen mitzuspielen, die eigentlich nur alle Medien diskreditieren wollen.

Wir alle hier im Landtag haben eine Vorgeschichte, nämlich die Kommunalpolitik. Dass Sie die so ausdrücklich loben, fand ich ganz toll.

Verena Schäffer (GRÜNE): Verschwörungsmythen sind eigentlich alt und nicht erst durch Corona aufgekommen. Im Vortrag ist deutlich geworden, dass Verschwörungsmythen immer wieder auftauchen. Mit Corona und insbesondere den Coronaleugnern haben sich aber Strukturen verfestigt, über die Verschwörungsmythen stark verbreitet worden sind. Wie ist der Erkenntnisstand zu der Frage, ob die Strukturen wie Telegram-Netzwerke und Ähnliches fortbestehen? Das nehme ich als sehr starke Gefahr wahr, weil darüber auch eine Mobilisierung stattfinden kann.

In den letzten Jahren stand natürlich Corona als Anlass für Verschwörungsmythen im Vordergrund. Jetzt ist Corona in der gesellschaftlichen Diskussion etwas in den Hintergrund getreten; die Pandemie ist einfach nicht mehr das bestimmende Thema. Was sind aktuell die Themen, die in diesen Kreisen als Verschwörungsmythen behandelt und verbreitet werden? Ich könnte mir vorstellen, dass ein Thema der Angriffskrieg auf die Ukraine ist. Ich erinnere mich an die ersten Wochen nach dem 24. Februar, als wir auch im Innenausschuss darüber diskutiert haben, was eigentlich die Narrative im Rechtsextremismus sind: Sind sie prorussisch oder proukrainisch, weil in rechtsextremen Kreisen teilweise auch ein Heldenmythos gesponnen wurde? Ihre Befragung weist prorussische Verschwörungsmythen nach. Gibt es einen starken Ausschlag in Richtung prorussischer Verschwörungsmythen, und spielen die anderen noch eine Rolle?

Ich finde die Überlegungen zum digitalen Streetwork ganz spannend und frage mich auch selbst immer, ob die Politik – die Medien machen es zum Teil schon – nicht eigentlich auch bei TikTok und anderen sein müssen. Es ist immer alles total verkürzt, und ich frage mich: Erreichen wir die Leute wirklich? Das ist auch wieder nur eine Zielgruppe, denn das sind nur junge Menschen. Ich finde den Hinweis total wichtig, dass wir nicht nur auf junge Menschen gucken dürfen, sondern auch auf ältere, die nicht mehr in der Schule sind. Wie erreichen wir sie? Wenn es schon Beispiele für digitales Streetwork gibt, fände ich es total spannend, wenn sie sich der Ausschuss anschauen würde.

Wen erreichen wir eigentlich noch? Kann die demokratische Gesellschaft eigentlich noch Menschen, die schon so stark an Verschwörungsmythen glauben und darin verfangen sind, erreichen? Es muss wahrscheinlich sehr stark darum gehen, diejenigen, die mit „teils, teils“ antworten, für uns zu gewinnen – das klingt vielleicht ein bisschen hart – bzw. davon abzuhalten, solche Sachen zu glauben.

Wir haben uns im Koalitionsvertrag darauf verständigt, Verschwörungsmythen in einer Arbeitsgruppe der verschiedenen Ressorts der Landesregierung besonders zu behandeln. Bei ein paar Ressorts ist klar, dass sie dabei sein müssen wie zum Beispiel die politische Bildung. Welche Ressorts sollten aus Ihrer Sicht dabei sein? Müsste man nicht auch über Gesundheit reden, also über Sachen, auf die man nicht auf den ersten Blick kommt? Ich wäre sehr an Ihrer Einschätzung interessiert, wen wir alles mit an den Tisch setzen sollten.

Daniel Hagemeyer (CDU): Man wird nach Ihrem Vortrag schon sehr nachdenklich. Das sieht man auch an den Kolleginnen und Kollegen hier im Rund, die bei einer Folie fast alle mit dem Kopf geschüttelt haben. Wenn wir Verschwörungsmythen entgegenwirken wollen, ist Vorsorge immer besser als Nachsorge. Jemanden, der auf einem aus unserer Sicht falschen Weg ist und an bestimmte Dinge und Informationen glaubt, davon abzubringen, ist wahrscheinlich nicht ganz so einfach. Wie könnten Präventionsmaßnahmen aussehen? Sie sagten selbst, dass man den Ruf nach mehr Bildung am ehesten hört. Das stimmt; das wird wirklich sehr häufig gesagt. Vielleicht können wir auch mit kleineren Werkzeugen über einen kurzen bis mittleren Zeitraum Erfolge erzielen.

Ich komme aus dem ländlichen Münsterland und Sie aus der Großstadt Berlin. Gibt es Unterschiede bei der Offenheit für Verschwörungsmythen und Verschwörungstheorien zwischen Menschen in den großen Städten und Menschen im ländlichen Raum? Ich weiß nicht, ob man das überhaupt kurz beantworten kann, aber vielleicht haben Sie ja Informationen.

Dirk Wedel (FDP): Sie hatten deutlich dargelegt, dass auffällt, dass es einen starken Zusammenhang zwischen Krisen und der Revitalisierung von Verschwörungsmythen gibt, was aber umgekehrt wohl nicht so gilt, denn manche Verschwörungsmythen halten sich über Jahrhunderte, auch wenn ihr Anstoß schon längst weg ist. Gibt es Erkenntnisse, was diese Verschwörungsmythen so lange im Hinterkopf der Menschen hält, zumal manches auch wieder abflaut, denn nicht alles läuft über Jahrhunderte?

Frau Kollegin Schäffer hatte schon die Gesundheit angesprochen. Natürlich kann jeder von uns auf irgendetwas reinfallen, aber für mich sieht es so aus, dass es immer auch mit Logik und Konsistenz zu tun hat. Wenn man sehr logisch an etwas herangeht, ist man vielleicht etwas weniger anfällig. Hat es nicht auch sehr viel mit dem emotionalen Zustand zu tun, ob man dafür empfänglich ist oder nicht? Wie müsste denn der emotionale Zustand aussehen, dass man davon auch wieder wekommt?

Mir erschließt sich noch nicht so ganz, weil ich das logisch überhaupt nicht nachvollziehen kann, weshalb der Antisemitismus ein immer wiederkehrendes Phänomen ist und sich jedes Mal verstärkt, wenn so etwas passiert. Wie tief muss Antisemitismus im Unterbewusstsein vieler verankert sein, dass er immer wieder aktiviert werden kann? Anders als zu anderen Zeiten geht Antisemitismus heute nicht vom Staat aus, sondern der Staat versucht vielmehr alles, um Antisemitismus zu bekämpfen. Dieses Phänomen wird mittlerweile eher aus der Gesellschaft heraus befördert.

Klaus Esser (AfD): Es ist wichtig, dieses Thema in den Fokus zu rücken, weil wir sehen, dass es eigentlich in alle gesellschaftlichen und Lebensbereiche hineinspielen kann. Wo zieht man die Grenze, um nicht in eine Verallgemeinerung abzugleiten, sondern auch im Sinne der Rechtsstaatlichkeit trennscharf zu bleiben, wie Kollege Wolf gerade angesprochen hat? Bei Corona gab es eine sehr heterogene Protestbewegung und sehr viele verschiedene Gruppen, die sich zusammengefunden haben. Müsste man wirklich jede Einzelperson bewerten? Muss man sich wirklich jeden Einzelfall ansehen, um zu bewerten, ob jemand noch für die demokratische Gesellschaft zurückgewonnen werden kann, oder kann man große Blöcke abtrennen? Rein praktisch stellt sich die Frage, die auch Kollege Wedel eben aufgeworfen hat, wie wir an diese Menschen wieder herankommen, was im Ausschuss häufig Thema bei verschiedenen gesellschaftlichen Problemstellungen ist.

Meine nächste Frage klingt vielleicht etwas ketzerisch, aber ich bitte darum, sie nicht falsch zu verstehen: Wie kann man reagieren, wenn sich bei Verschwörungstheorien, die man vielleicht nicht komplett glauben muss oder glauben sollte, einzelne Punkte doch bewahrheiten? Wenn jemand mit einer Aussage etwa aus der Bundespresskonferenz auf einen zukommt, auf der Lauterbach zu Corona diesen oder jenen Halbsatz gesagt hat, der natürlich aus einer Zeit von anderthalb Jahren herausgeschnitten worden ist, bei dem sich jetzt im Nachhinein bewahrheitet, obwohl Lauterbach damals gesagt hat, dass es gar nicht so wäre – wie ist das also, wenn man jemandem gegenübersteht, der mit einer Art Turbo booster für die eigene Gesinnung ankommt und einem das vorhält? Welchen Tipp hätten Sie als Expertin, wie man dem begegnen kann?

Vorsitzender Klaus Vossemer: Das war ein bunter Strauß an Fragestellungen.

Pia Lamberty (Center für Monitoring, Analyse und Strategie): Bei der Unterstützung der Jüdinnen und Juden ist der erste Punkt, nicht überrascht zu sein, wenn es zu Antisemitismus kommt. Ich höre sehr oft als Kritik, dass die Mehrheitsgesellschaft sehr oft überrascht ist, weil Antisemitismus nicht zu Deutschland gehören würde und wie es denn dazu kommen könnte. Die traurige Wahrheit ist aber, dass Antisemitismus zu Deutschland gehört. Er war nie weg und ist vorhanden. Wir leben in einer Post-Shoah-Gesellschaft. Das hat uns geprägt und hat einen Einfluss. Der Moment der Überraschung negiert das ganz oft. Die Lebenswirklichkeit der Jüdinnen und Juden sowie von marginalisierten Personen insgesamt anzuerkennen, ist ein ganz wichtiger Punkt.

Zivilcourage bedeutet auch, dass Menschen wissen, dass jemand da ist. Das kann individuell passieren, wenn es zu antisemitischen oder rassistischen Vorfällen kommt, aber natürlich geht es auch darum, dass ein Staat die Diskriminierung von Menschen ernst nimmt und versucht, sich dem entgegenzustellen. Das wären die ersten wichtigen Punkte, gerade weil Antisemitismus in der Gesellschaft verbreitet ist. Dabei handelt es sich nicht nur um die krassen offen antisemitischen Aussagen, sondern Antisemitismus wabert, zeigt sich als vermeintliche Israelkritik oder als angebliche Kapitalismuskritik. Wenn ich mir die letzten Jahre anschau, habe ich schon das Gefühl, dass er sich immer mehr Bahn bricht und immer mehr Raum nimmt, und zwar über diese unterschiedlichen Formen, weil Antisemitismus vor unterschiedlichen politischen Hinter-

gründen besteht. Eine ehrliche Bestandsaufnahme, eine ehrliche Reflexion ist zentral, also jeden Antisemitismus aus allen Richtungen ernst zu nehmen, weil kaum etwas so politisch instrumentalisiert wird wie der Antisemitismus.

Wenn wir über den Umgang mit Desinformationen reden, lautet mein Wunsch immer, dass das so staatsfern wie möglich passiert, weil der vermeintliche Kampf gegen Desinformationen von autoritären Staaten gerne genutzt wird. Ein demokratischer Staat muss einen Ansatz schaffen, der so weit wie möglich weg von dem ist, was autoritäre Staaten tun. Das bedeutet, dass man vor allem Journalismus, Zivilgesellschaft und Wissenschaft befähigen sollte, sich dagegenzustellen.

Es gibt Momente, in denen man rechtlich dagegen vorgehen sollte und in denen zum Beispiel auch die Sicherheitsbehörden aktiv werden müssen. Ich erinnere mich an einen Fall im März oder April letzten Jahres, als es die Behauptung gab, dass ein junger russischer Mann von ukrainischen Geflüchteten umgebracht worden wäre. Das stimmte nicht, weshalb es sehr wichtig war, dass die Polizei sehr schnell eine Pressemitteilung herausgegeben hat. Es hat ein bisschen Druck von Journalistinnen gebraucht, weil das am Wochenende war. Dabei geht es aber auch nicht ums Verbieten, sondern in der Regel um eine Richtigstellung. Das hat tatsächlich dazu geführt, dass eine der zentralen prorussischen Influencerinnen, Alina Lipp, das nachher wieder zurückgenommen hat. Das wäre ein Fall mit krassem Spannungspotenzial gewesen. Der Fall „Lisa“ hat seinerzeit zu diplomatischen Spannungen zwischen Deutschland und Russland geführt, hatte also tatsächlich einen Einfluss.

Ich finde es wichtig, Strategien der Desinformation zu lernen, denn wenn man sie kennt, muss man gar kein Experte oder keine Expertin für das eigentliche Thema sein, weil man versteht, was passiert. Es geht zum Beispiel darum, wie Wissenschaftsleugnung funktioniert, denn das sind immer relativ ähnliche Methoden. Wenn man die Strategie kennt, kann man das erkennen.

Russland beispielsweise ist auch nicht so kreativ, was die Grundansätze angeht. Man schaut danach, welche fragilen Gruppen in der Gesellschaft es gibt, die herangezogen werden. Man versucht, separatistische Bewegungen zu stärken; deswegen ist es auch nicht verwunderlich, dass versucht wird, das in Ostdeutschland stärker zu machen usw. Behält man das im Blick, hat man schon sehr viel gewonnen. Auch braucht es das Bewusstsein, dass uns allen das passieren kann. Es gibt viele psychologische Studien, die sich genau damit beschäftigen: Wenn man das Bewusstsein dafür nicht hat, fällt man schneller auf Fake News rein. Strategiewissen zu trainieren, halte ich für total zentral.

Es gibt zum Beispiel ganz tolle Ansätze in Schweden, wo es eine Behörde zur psychologischen Verteidigung gibt; das ist die Institution, die sich mit Desinformationen beschäftigt. Sie hat ein Infoblatt erstellt, woran man Desinformation erkennt, und es in gedruckter Form an jeden Haushalt verbreitet. Das ist der einzige Ansatz, den ich kenne, der offline gegen Desinformationen vorgeht, während Verschwörungsideologen millionenfach Flyer während der Pandemie verbreitet haben. Allein die Freiheitsboten haben 7 bis 8 Millionen Flyer verteilt, auf denen die Namen von Professoren stehen. Den Flyer bekommt jemand, der vielleicht nicht so internetaffin ist, und liest

dann die Aussage. Wie soll denn diese Person in der Lage sein, irgendwie darauf zu reagieren? Hier haben wir eine absolute Leerstelle.

Ich finde es total wichtig, dass der Fokus auf der Schule liegt, aber unsere Gesellschaft wird immer älter, was ganz oft nicht bedacht wird. Deshalb muss man bei so etwas auch offline denken. Das ist teuer, aber ich halte das für total wichtig. Das RKI hat eine Impfbroschüre herausgebracht, die wie ein Impfbuch aussah. Man hätte sie ganz toll verteilen können; dann liegt sie herum, und man liest sie. Darüber nachzudenken, was man braucht, um andere Zielgruppen zu erreichen, finde ich sehr wichtig.

Corona ist im rechtsextremen und verschwörungsideologischen Milieu immer noch ein Riesenthema – viel mehr als in der Gesamtgesellschaft. Wir führen auch ein Monitoring zu den reichweitenstärksten Nachrichten durch; Corona ist immer noch ein Evergreen, weil es ein ideales Bindeglied war. Dass man die Maßnahmen furchtbar fand, war das Vereinende. Vier Wochen vor der Bundestagswahl haben wir eine Analyse gemacht und festgestellt, dass die Wahl ein nachgelagertes Thema war. Vor allem wurde über Corona diskutiert, weil es bei der Wahl unterschiedliche Positionen gab: Wir wählen die AfD, wir wählen die Basis, oder wir wählen gar nicht. Das war also nicht so einend wie die Pandemie, die deshalb nach wie vor eine große Rolle spielt.

Gerade in den letzten Tagen ist Davos ein Thema. Bei der Flutkatastrophe etwa stand die Leugnung des Klimawandels stärker im Fokus. Auch der russische Angriffskrieg spielt natürlich hinein. Gerade Personen wie Alina Lipp haben eine enorme Reichweite: Sie erreicht alleine auf Telegram locker eine halbe Million Menschen mit einer Nachricht, was für das deutschsprachige Telegrammilieu viel ist. Sie schreibt ihre Nachrichten immer auf Deutsch und Russisch. Ich finde es erschreckend, wie viele Menschen sie mit ihren Lügen erreicht.

Es gab natürlich auch die Versuche, die Energiekrise über Blackout, Inflation etc. stärker zu instrumentalisieren. Das hat nicht so gut funktioniert wie vom rechtsextremen Milieu erhofft. Ich gehe davon aus, dass die Maßnahmen der Bundesregierung eine Rolle gespielt haben, indem sie doch einiges abgefedert haben. Gerade seit dem Winter schauen wir uns über eine repräsentative Befragung jeden Monat die Stimmungen der Gesellschaft an, um ein Gefühl für die Lage zu bekommen. Sie ist immer noch nicht gut, aber sie hat sich schon sehr entspannt. Die Wirtschaftsthemen haben also nicht so gut funktioniert.

Stattdessen gibt es eher identitätspolitische Themen, also die vermeintliche Cancel-Culture, und auch Trans wird als Thema gerne genutzt. Es wird versucht, Stammtischaufragerthemen wie die Beschneidung der Freiheit zu nehmen. Im letzten Jahr haben Hetze und Angriffe gegen Geflüchtete und mehrere Unterkünfte für Geflüchtete bundesweit wieder zugenommen. Das spielte also eine Rolle und hat sich verschärft.

Das Verschwörungsmilieu ist eindeutig prorussisch bis auf eine Person, der direkt unterstellt wurde, gekauft oder ausgewechselt worden zu sein. 2014, als der russische Krieg gegen die Ukraine eigentlich begann, gab es die sogenannten Montagsmahnwachen für den Frieden. Noch stärker als prorussisch ist der Antiamerikanismus, der eine große Rolle spielt und kaum diskutiert wird. Auch die Haltung gegen die NATO und andere Punkte spielen stark mit hinein. Ansonsten gibt es im Rechtsextremismus

unterschiedliche Positionierungen. Es gab Ängste, dass es eine große Mobilisierung in die Ukraine oder nach Russland gibt, die dann aber doch nicht so stark war.

Wen muss man ansprechen? – Das sehe ich als Querschnittsaufgabe. Gesundheit gehört auf jeden Fall dazu. Es gibt eine ganz neue Studie, wonach der Glaube an Verschwörungen zum Beispiel ein absolutes Hindernis für die Krebsbehandlung darstellt. Ich gehe davon aus, dass das auch bei der Psychotherapie ein Hindernis ist, wofür es aber keine Daten gibt; das würde ich mir gerne einmal anschauen. Es gibt neue Studien, dass Gegner von Windkraftanlagen in der Regel stärker an Verschwörungen glauben. Auch der Katastrophenschutz war ein Beispiel. Man kann das also auf alle Themen ausweiten, die mit negativen Auswirkungen auf die Gesellschaft zu tun haben.

Das heißt nicht, dass jeder an alles glaubt, aber wenn es knallt, weiß man, dass das zum Problem wird; man kann die Uhr danach stellen. Das ist zwar blöd, aber man kann sich darauf vorbereiten, was ich ganz gut finde. Man sollte also in den verschiedensten Ressorts fragen, was die Krisenszenarien sind und ob wir dagegen gewappnet sind, ob wir einen guten Informationszugang haben und ob wir gut mit Falschinformationen umgehen können.

Ein Problem in der Pandemie war der Ansatz, dass wir Falschinformationen mehr richtige Informationen entgegensetzen, denn wenn wir nur genug richtige Informationen geben, wirken die schon. So funktioniert es aber leider nicht, was ganz oft auch für Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftskommunikatoren eine Herausforderung ist, die es einfach gewöhnt sind, Fakten zu präsentieren. Es gibt aber Menschen, die Fakten nicht interessieren, sondern die ein Bauchgefühl haben. Wenn es um die eigene Gesundheit geht, ist die Information, dass man zu 80 % geheilt wird, nicht so wichtig wie die Frage, ob sich das gut oder schlecht anfühlt. Hier haben wir eine absolute Lücke, auch in der Wissenschaftskommunikation Menschen, die stärker intuitiv denken und mehr auf ihr Bauchgefühl hören, abzuholen.

Eine Frage zielte auf die Emotionalität: Wir haben eine Studie zum Medizinverhalten betrachtet. Es gibt Menschen mit einer eher analytischen Denkweise: Man baut sich sein Weltbild wie aus Legosteinen zusammen. Wenn einer dieser Legosteine nicht passt und man ihn wegnimmt, bricht nichts zusammen. Menschen aber, die eher holistisch an die Welt herangehen – und das ist überhaupt nicht schlechter oder falsch –, brauchen viel mehr Gegeninformationen, um ihre Meinung zu ändern, weil sie die Welt eben anders wahrnehmen. Die holen wir ganz oft nicht ab, sodass es wirklich wichtig ist, darüber nachzudenken, wie eine gute Kommunikation aussehen kann, denn wenn man Emotionen anspricht, kann man auch schnell ins Manipulative abrutschen. Man muss also wirklich darüber nachdenken, wie man es macht. Die Ansprache sollte aber auch Menschen erreichen, die anders an die Welt herangehen.

Das heißt im Umkehrschluss übrigens nicht, dass Menschen, die stark an Verschwörungen glauben, unlogisch sind. Davon sind Wissenschaftler am Anfang ausgegangen, dass sie weniger intelligent oder weniger logisch sein müssten. Es gibt wohl kein Thema in diesem Bereich, das so gut erforscht ist: Sie finden keine validen Zusammenhänge. Tatsächlich spielt nicht Unlogik eine Rolle, sondern es wird ein Identitätsangebot gemacht: Ich weiß, was wirklich gespielt wird. Während ihr anderen alle

Schlafschafe seid, verstehe ich die Welt. Es gibt Gut und Böse. Es gibt das absolut Böse. Ich selbst werde zum absolut Guten. Ich muss mich gar nicht hinterfragen. – Dann geht es gar nicht so sehr darum, ob ein Teil richtig ist, denn irgendwas wird wahrscheinlich schon stimmen, sondern es geht um die Identität. Das macht es eben auch so schwer, Menschen zu erreichen.

Man muss sich den Graubereich anschauen. Desinformationskampagnen versuchen, den Graubereich zu vergrößern, denn wer nicht ganz sicher ist, ob eine Impfung wirkt, lässt sich auch weniger wahrscheinlich impfen. Diesen Graubereich kann man noch erreichen. Dabei wird häufig die Stärkung des Umfeldes vergessen. Es gibt zum Beispiel Studien zu Impfungen, wonach das Umfeld den größten Einfluss darauf hat, ob sich jemand impfen lässt oder nicht. Diese Leute kann man erreichen. Man hätte während der Pandemie beispielsweise unglaublich tolle Kampagnen machen können, durch die häufig verzweifelte Angehörige ein Paket mit Hinweisen bekommen, wie man mit den Menschen reden kann, was helfen könnte, was Ansätze sind. Zu den Angehörigen gibt es ein Vertrauen, mit dem man arbeiten kann, denn es geht ganz viel um Vertrauen.

Andere Studien haben gezeigt, dass die Normen am Arbeitsplatz relevanter für das Verhalten in der Pandemie sind als die eigene Haltung: Man trägt eben eine Maske, wenn es die Norm im Büro ist, auch wenn man denkt, dass das ein Maulkorb ist und man unterdrückt wird. Das ist natürlich kein Allheilmittel, sondern es geht darum, das vertrauensvolle Umfeld und soziale Normen zu nutzen. Das sind die Grenzen, die wir setzen. Dabei geht es gar nicht so sehr um Rechtsstaatlichkeit, um Verboten oder dass man etwas nicht mehr sagen darf, sondern darum, wie wir eigentlich miteinander agieren wollen und was unsere gesellschaftliche rote Linie ist, die man auch ziehen muss.

Das gilt gerade auch für die Proteste, die am Anfang sicherlich heterogener waren. Betrachtet man alle Studien im Verlauf, würde ich nicht sagen, dass es sich um einen bunten Haufen von Menschen gehandelt hat, sondern es gab schon extrem starke Befürworter von Verschwörungserzählungen und eine starke Tendenz zu rechtsextremen Parteien. Es gab sicherlich regionale Unterschiede. Bei den Protesten finden sich unterschiedliche Blasen von radikalen Impfgegnerinnen, Wissenschaftsfeinden, Rechtsextremen und Rechtspopulisten.

Je nach Ortschaft waren diese Blasen unterschiedlich: Gerade im Osten gab es vorrangig rechtsextrem geprägte Proteste, anderswo kamen Leute eher von der rechten Esoterik. Die Grenzen haben sich aber vermischt, und die Milieus sind zusammengewachsen, was ein Problem ist. Die Rechtsextremen sind zwar zahlenmäßig nicht gewachsen, haben aber in der Gesellschaft einen anderen Resonanzraum gefunden. Gleichzeitig wurde zivilgesellschaftliches Engagement zurückgefahren. In der Pandemie sind demokratische Leerstellen entstanden. Menschen haben sich ab einem gewissen Punkt weniger stark demokratisch engagiert.

Wenn in Köln 1.000 Menschen protestieren, ist es das eine, aber wenn dieselbe Zahl an Menschen in Mönchengladbach demonstriert, macht das etwas mit der Stadtgesellschaft. Das schafft Angsträume, und gerade für marginalisierte Personen ist es eine Herausforderung. Das gilt auch für den Lokaljournalismus, denn die Angriffe gegen die

Presse haben in der Pandemie zugenommen. Deutschland wurde mit Blick auf die Pressefreiheit zweimal herabgestuft. Es ist also schon was zusammengekommen. – Es gab noch viel mehr Fragen, aber ich weiß nicht, ob ich nicht mal eine Pause in meinem Monolog machen sollte.

Vorsitzender Klaus Vossemer: Vielen Dank. – Wir machen eine zweite Runde.

Elisabeth Müller-Witt (SPD): Je mehr ich Ihnen zuhören, desto mehr komme ich zu der Überlegung, dass es um zwei verschiedene Ebenen geht. Auf der einen Seite haben wir es mit denjenigen zu tun, die in den Verschwörungsideologien leben, die sie leben und vielleicht auch befeuern. Auf der anderen Seite haben wir es mit denjenigen zu tun, die benutzen, dass Leute in dieser Gedankenwelt unterwegs sind, um sie sich dadurch verfügbar zu machen. Ich teile Ihrer Ansicht, dass diejenigen, die sie nutzen, vornehmlich aus dem rechtsideologischen Milieu kommen, weil das natürlich ein gefundenes Fressen ist, um den Zugang zu bekommen. Bei den anderen politischen Angeboten wäre das relativ schwierig, obwohl es an einigen Stellen mögliche Anschlusspunkte gibt.

Ich stelle mir auch die Frage, ob die Komplexität unserer Gesellschaft – und zwar nicht bezogen auf eine Nation, sondern insgesamt – und auch die Komplexität der Informationen dazu führen, dass Menschen unsicher werden, weil sie es nicht mehr durchschauen und weil sie die Informationsflut, dieses große Angebot, was eigentlich eine Chance ist, nicht mehr bewältigen können. Vergleichbare Ereignisse etwa in der Weimarer Republik wurden über eine überschaubare Anzahl von Medien weitergetragen, und bis die Informationen jeden erreichten, hat es gedauert. Heute werden in Sekundenschnelle vermeintliche richtige oder falsche Informationen weltweit verbreitet und finden über einfache Klicks eine Potenzierung. Ich frage mich manchmal, ob das manche nicht überfordert, das Ganze noch zu sortieren und den richtigen Weg zu finden.

Sie sprachen vorhin das Engagement der Kommunalpolitik an, was ich sehr unterstütze. In unseren Gesprächen erlebten wir als Politiker aber ständig, dass sich eine Art Fatalismus verbreitet, eine Resignation, dass Menschen im Gegensatz zu früher immer häufiger sagen: Da kann ich ja nichts machen. Ich kann nichts gestalten. – Das gilt selbst auf kommunaler Ebene, wozu ich früher immer gesagt habe, dass sich dort selbst jeder um die eigene Mülltonne kümmern und sich engagieren kann. Auch in den kleineren Kommunen erleben wir zunehmend, dass die Menschen äußern, nichts machen zu können. Sie fühlen sich ausgeliefert, was ich schwierig finde.

Es gibt viele Initiativen im Land, um die Menschen zu ermutigen. Ich muss die Landesregierung für das Ehrenamtsprogramm von Frau Milz loben, weil eine Menge passiert, um etwas anzustoßen und die Menschen zum Mitmachen zu bewegen. Trotzdem gibt es die deprimierende negative Stimmung an den üblichen Infoständen und Runden. Wie ist Ihre Einschätzung?

Sven Wolf (SPD): Ich hatte noch nach unserer Selbstverantwortung beim Umgang mit dem Journalismus gefragt, also kein Bashing zu betreiben, wenn ein Artikel nicht gefällt, um die grundsätzliche Diskreditierung der Medien nicht zu befeuern.

Die Debattenkultur durchzog Ihren gesamten Vortrag. Das richtet sich auch an die eigene Verantwortung derjenigen, die die politischen Debatten führen. Sie sagten eben, dass es bei den Verschwörungsmythen einen gibt, der alles weiß. Ich würde nicht behaupten, dass ich alles weiß; ich habe mir aber Gedanken gemacht und ein Argument. In einer offenen Debattenkultur würde ich erwarten, dass auch niemand damit in eine Debatte einsteigt, sondern dass wir Argumente austauschen, das Problem beschreiben und zumindest vier demokratische Wege aufzeigen, um es zu lösen. Die werden möglicherweise sehr unterschiedlich sein, aber jeder hat sich kluge Gedanken gemacht. Ich würde den demokratischen Kollegen nie absprechen, dass sie sich kluge Gedanken gemacht haben und ihren Weg für den richtigen halten. Darüber diskutiert man dann. Wir haben eine Verantwortung dafür, Debatten so zu führen, dass wir zeigen, dass Demokratie stark ist, und die Verschwörungsmythen nicht zu befeuern. Können Sie uns dazu noch einen Gedanken mitgeben?

Sie sprachen das persönliche Umfeld an. Wahrscheinlich haben sehr viele gerade während der Coronazeit die Diskussionen mit Verwandten, Nachbarn oder anderen zum Impfen erlebt: Ich mache es nicht, ich weiß nicht, ich habe gelesen oder es bei Telegram in dieser oder jener Gruppe gelesen. – Schauen Sie da nie rein; das verstört einen. Ich habe zwischendurch tatsächlich mal in die Coronagruppen geschaut. Das verunsichert einen vielleicht auch. Wie geht man damit um? Sie sprachen von einem Koffer, von einem Hilfsset, um etwas an die Hand zu bekommen, einen Angehörigen überzeugen zu können, nicht auf solche Mythen hereinzufallen.

Antje Grothus (GRÜNE): Sie sagten, vor allem junge Menschen schauen pessimistisch in die Zukunft. Ein wenig später haben Sie auch die Klimakrise adressiert, die immer noch nicht gelöst sei, und sagten danach, dass es eine hohe Zahl psychischer Erkrankungen gibt. Habe ich es richtig verstanden, dass Zusammenhänge bestehen? Die Frage lautet, was wir tun können, damit wir die jungen Menschen nicht verlieren, sondern sie zurückgewinnen.

Sie sagten, es wäre gut, dem positive Lebensentwürfe entgegenzustellen. Welche Instrumente und Formate empfehlen Sie, um diese Lebensentwürfe und Leitbilder zu entwickeln, damit junge Menschen bzw. die zukünftigen Generationen, die es angeht, mehr Teilhabe erfahren, auch wirklich gehört werden und kein Bild vorgesetzt bekommen?

Sie nannten das schöne Beispiel aus Schweden. Wer oder was ist aber eigentlich noch eine glaubwürdige Institution, der man Vertrauen schenken kann und der Menschen Vertrauen schenken können, die vielleicht nicht so gut selbst recherchieren können? Ich bin Ernährungswissenschaftlerin und habe für die Fakten immer auf die Deutsche Gesellschaft für Ernährung verwiesen, um zu verifizieren. Welche Stellen haben wir für anderes, die wir empfehlen können?

Können Sie zu Journalismus, Zivilgesellschaft und Befähigung noch weiter ausführen? Ich würde gerne an den vorherigen Beitrag anknüpfen: Wir erleben auch, dass durch Onlinejournalismus die Arbeitsbedingungen der Journalisten vor Ort viel schwerer als früher werden. Richtig gute Recherche ist kaum noch möglich. Viele Journalistinnen und Journalisten, mit denen ich spreche, haben gar nicht mehr die Zeit, die Hinter-

gründe wirklich zu erfassen und ausgewogen darzustellen. Was können wir tun, um das zu stärken?

Ich möchte an den vorherigen Wortbeitrag anschließen, die Eigenverantwortung in politischen Debatten zu stärken. Ich bin noch nicht so lange in diesem Parlament. Ich finde, wir haben auch eine Vorbildfunktion. Als ich als Bürgerin vor zwei Jahren die Plenarreden gehört habe – das sage ich durchaus auch als Selbstkritik –, habe ich oft gehört, dass an den gesellschaftlichen Zusammenhalt appelliert wird. Die Debatte war aber oft wenig inhaltsvoll im Streiten um die besten Lösungen. Es ging vielmehr um das Aufeinandereindreschen der verschiedenen Parteien. Das hat mich sehr beschäftigt. Vielleicht haben Sie einen Impuls dazu, weil Sie weniger befangen sind als wir alle.

Daniel Hagemeier (CDU): Ich wollte an meine beiden Fragen aus der ersten Runde erinnern. Vorsorge ist besser als Nachsorge. Ich hatte nach Bildung gefragt, weil Sie in Ihrem Vortrag sagten, dass alle nach der Bildung schreien. Wie könnten Präventionsmaßnahmen aussehen?

Ich komme aus dem ländlichen Raum. Gibt es bestimmte Gruppen oder Menschen, die für Verschwörungsmythen empfänglicher sind? Gibt es zwischen dem ländlichen Raum und dem großen städtischen Ballungszentrum wie also zwischen dem Münsterland und Berlin Unterschiede?

Dirk Wedel (FDP): Ich möchte auch eine Frage wiederholen. Welche Faktoren machen Verschwörungsmythen oder Verschwörungserzählungen auf Dauer erfolgreich bzw. sorgen dafür, dass sie sich auf Dauer halten?

Sie hatten das Stichwort „offline“ genannt und insbesondere dargelegt, wie sich die Informationsgewinnung durch das Internet verändert hat. Habe ich es richtig verstanden, dass man Dinge, die uns wirklich wichtig sind, doch besser offline macht, weil es dann einen höheren Stellenwert hat? Ich weiß selbst, dass es offensichtlich einen Unterschied macht, ob man Einladungen nur per E-Mail oder doch noch einen Brief hinterherschickt.

Bei meinem nächsten Punkt geht es nicht nur um die Schule, weil ich glaube, dass gerade Ältere vielleicht noch größere Probleme damit haben, weil sie nicht damit aufgewachsen sind: das Auswählen und die Bewertung von Informationen im Internet. Das ist kein Lehrfach, das hat niemand wirklich richtig gelernt, sondern eigentlich sind das Learning by Doing und der kritische Geist, den man mitbringt, um Dinge zu hinterfragen. Müsste man hier nicht tatsächlich Angebote machen, um eine breitere Kompetenz in die Gesellschaft zu bringen?

Verena Schäffer (GRÜNE): Ich verstehe, dass die Auswirkungen der Klimakrise vielen und gerade jüngeren Menschen viele Sorgen machen. Das merke ich auch an mir selbst, wenn ich die Auswirkungen der Hochwasserkatastrophe sehe, dass ich das total krass finde und mir die Frage stelle, was das eigentlich für meine Kinder heißt. Diejenigen, die sich sehr mit dem Thema beschäftigen, berufen sich stark auf wissen-

schaftliche Fakten. Sie hatten eben gesagt, wie die Gruppen der Wählerinnen und Wähler zu Verschwörungsmethoden stehen. Gerade die Wählerinnen und Wähler der Grünen sind am wenigsten empfänglich für Verschwörungsmethoden. Wer hat die negative Zukunftsperspektive aufgrund der Klimakrise? Ich habe einen Knoten im Kopf, denn diejenigen, die sich am meisten damit beschäftigen, berufen sich sehr auf wissenschaftliche Fakten und prangern die Wissenschaftsfeindlichkeit sehr an. Sie sind also nicht diejenigen, die aufgrund der Klimakrise und ihrer Auswirkungen dazu neigen, auf Verschwörungsmethoden aufzuspringen.

Während der Hochphase der Pandemie gab es immer wieder Berichte, dass Coronaleugner Einfluss auf Familienangehörige zum Impfen nehmen, weshalb zum Beispiel die eigenen Kinder nicht geimpft wurden. Gibt es andere Beispiele, in denen Verschwörungsgläubige negativen Einfluss auf Familienangehörige nehmen, was Folgen haben kann? Vielleicht wären das Krebstherapien oder Ähnliches.

Ich habe noch eine Frage zur Verbreitung von Verschwörungsmethoden im Verschwörungsmilieu. Es gibt ganz klar Verschwörungsmethoden im Rechtsextremismus, zum Beispiel den Mythos vom großen Austausch, der immer wieder Auswirkungen auf den Rechtsterrorismus hatte. Anders Breivik hat sich zum Beispiel ganz klar auf die Verschwörungserzählungen vom großen Austausch gestützt. Wie stark finden solche ganz klar rechtsextremistischen und rechtsterroristischen Methoden Verbreitung in einem Verschwörungsmilieu?

Pia Lamberty (Center für Monitoring, Analyse und Strategie): Zum ländlichen Raum sind mir aktuell keine Daten bekannt. Ich sagte schon, dass wir die monatliche Befragung durchführen, bei der wir das abfragen werden; dann haben wir Daten. Sie können sich gerne noch einmal bei mir melden, wenn wir das ausgewertet haben. Wir haben zwar Daten auf Ebene der Bundesländer, aber ich fühle mich nicht wohl damit, sie zu veröffentlichen, weil die Fehlervarianz zu groß ist. Den Vergleich zwischen Stadt und Land kann man aber auf jeden Fall abfragen und schauen, ob man einen Unterschied sieht, vielleicht auch zwischen Ost und West. Es gab bis zur Pandemie keinen Unterschied beim Glauben an Verschwörungsmethoden zwischen Ost und West mehr. Mit der Pandemie ist er wiedergekommen und seitdem vorhanden. Die Krise beschleunigt das.

„Vorsorge ist besser als Nachsorge.“ Ich bin ein Fan eines systematischen Ansatzes, also sich zu überlegen, was man für die Vorsorge und machen muss, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist. Es geht auch um die Evaluation, um zu lernen. Es gibt schon ganz gute Präventionsansätze und auch immer mehr Forschung, gegen den Glauben an Desinformationen zu impfen und Menschen mit Strategiewissen zu stärken. Es gibt Onlinespiele wie „Bad News“, die wissenschaftlich getestet sind und genau den Strategieansatz verfolgen. Das kann sehr gut helfen.

Wenn wir über Schule und Bildung reden, fände ich es schön, Kinder nicht nur als Träger oder Verbreiter von Verschwörungsglauben und Falschinformationen, sondern als Expertinnen zu sehen. Sie kennen sich mit dem Internet ganz oft besser aus als die Lehrkräfte und haben vielleicht auch eine andere digitale Intuition: Ist das ein Virus?

Soll ich darauf klicken oder nicht? – Damit ist die Eltern- oder Großelterngeneration vielleicht überfordert. Das sollte man als Stärke nutzen.

Bei Selbstwirksamkeit geht es auch darum, Kindern und Jugendlichen Methoden an die Hand zu geben, zu Multiplikatorinnen ihrer Kompetenz zu werden. Einen schulischen Ansatz dazu fände ich total gut, weil sie ernst genommen und gehört werden. Man sieht die Kompetenz, fördert sie und nutzt sie in der eigenen Familie, weil die Kinder sagen können: Mama, guck mal, das ist doch Quatsch. Teil das doch nicht. – Gerade bei Verschwörungsglauben und Desinformation besteht immer die Angst, dass man zum Wahrheitsministerium wird und sagt, was richtig und was falsch ist. Das muss man gar nicht, und das sollte auch gar nicht der Ansatz sein. Es geht darum, Menschen in einer solchen Auseinandersetzung zu stärken, was ich total wichtig finde. Das wäre eine gute Möglichkeit dafür, also über Kinder und Jugendliche die Eltern zu erreichen und sie als Multiplikatorinnen zu nutzen.

Wir sollten uns nicht nur auf das Netz fokussieren. Wir reden bei Falschinformationen ganz oft über das Internet, aber wenn sie bei Amazon „Impfung“ eingeben und sich die ersten 20 Bücher anschauen, die dann ausgespuckt werden, wird Ihnen schon anders. Falsche Informationen finden wir überall, ob sie gedruckt oder im Netz sind. Über das Internet haben wir aber eine andere Debatte, und natürlich gibt es darüber auch eine andere Reichweite; das will ich gar nicht leugnen. Ich glaube aber, so etwas hatten wir schon immer. Ich selbst bin Autorin. Auch Verlage haben damit keinen guten Umgang: Sie haben keine Ansätze, wie sie Falschinformationen etwas entgegensetzen. Sucharit Bhakdi war mit „Corona Fehlalarm“ auf Platz eins der Spiegel-Bestsellerliste. Die Reichweite ist schon größer als ein Telegramkanal; das darf man nicht vergessen.

Schweden sagt nicht, was richtig und was falsch ist, sondern es ging um die Bewertungskompetenz. Dann hat ein Staat auch nicht das Problem, zu einem angeblichen Wahrheitsministerium zu werden. Die Frage nach Vertrauen und Glaubwürdigkeit sehe ich schon: Wer an Verschwörungen glaubt, sieht den Staat als Teil der Verschwörung. Die Person wird man natürlich nicht erreichen, aber vielleicht deren Mutter oder den besten Freund. Man wünscht sich in einer demokratischen Gesellschaft gerade, dass Menschen für Ideen streiten und sich austauschen. Das sollte man befeuern. Ein Zettel wird niemanden deradikalisieren, aber vielleicht Menschen, die ein Interesse daran haben, etwas an die Hand geben.

Zur Frage, ob Verschwörungsideologien ein gefundenes Fressen für die Radikalisierung sind, gibt es leider noch nicht so viele Studien. Die vorliegenden Daten zeigen schon, dass Verschwörungserzählungen zentral sind, wann immer es um Radikalisierung und politische Mobilisierung geht. Bei rechtsextremen, aber auch bei islamistischen Gruppierungen werden sie stark eingesetzt. QAnon hat bei der Erstürmung des Kapitols eine große Rolle gespielt. Die vorläufigen Daten dazu gehen davon aus, dass die Radikalisierung bei QAnon deutlich schneller vonstattengegangen ist als bei sonstigen Radikalisierungswegen; teilweise sprechen wir von wenigen Wochen.

Die Razzia Ende letzten Jahres im Reichsbürgermilieu hat seit der Pandemie eine starke Überlappung mit QAnon in Deutschland. Auch wenn es von außen betrachtet absurd klingt, muss man verstehen, dass gerade über die Kinder und die Metaverschwörung emotionalisiert und radikalisiert wird. Das ist nicht ungefährlich und wird

deswegen natürlich auch gerne genutzt, weil man weiß: Es gibt Gut und Böse. Wenn man eine solche simplifizierende binäre Weltsicht hat, kann man auch alles rechtfertigen. Ich habe noch die Bilder nach der Erstürmung des Kapitols im Kopf, als es zu Festnahmen kam und Menschen wirklich schockiert waren, dass sie festgenommen wurden, weil sie dachten, sie würden etwas Gutes tun und für die Befreiung kämpfen. Es fehlte wirklich jegliches Unrechtsbewusstsein, weil sie so in ihrer Weltsicht waren.

Die Welt ist sicher schneller und auch komplexer geworden, aber ich bin mir nicht sicher, ob das wirklich die Erklärung ist, denn antisemitische Verschwörungsmythen waren ein grundlegender Bestandteil des Nationalsozialismus. Darüber wurden Feindbilder aufgebaut, das gehört mit dazu, war ein Bestandteil des Antisemitismus und konnte sich gut verbreiten. Die historische Tradition über Familien wurde nur ganz wenig aufgearbeitet. In der Pandemie gab es ganz häufig die Debatte: Wo kommt das denn plötzlich her? Aber nur, weil sich das Staatssystem ändert, ist das nicht einfach verschwunden, sondern war in den Familien.

Die Aufarbeitung der individuellen Familiengeschichten ist eine zentrale Aufgabe, wenn es um die Auseinandersetzung mit der Shoah geht. Wir sprechen viel über Zeitzeugen, die gestorben sind oder sterben, aber sehr wenig darüber, dass die Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte in Deutschland kaum einen Stellenwert hatte. So zeigt die Studie der EVZ, dass das Problembewusstsein in mehrheitsdeutschen Familien kaum vorhanden ist. Ganz viele glauben, sie hätten Jüdinnen und Juden versteckt, wären eigentlich im Widerstand und die wahren Opfer gewesen.

Zur Resignation. Es ist schon erschreckend, dass Menschen das Gefühl haben, nichts mehr tun zu können und keinen Einfluss zu haben. Das hat sicher viel mit Erfahrungen und mit der Weltlage zu tun, aber gerade deswegen finde ich die Stärkung der politischen Partizipation und letztlich auch die Evaluation so wichtig, was denn eigentlich in den letzten drei Jahren passiert ist. In anderen Bundesländern gibt es beispielsweise schon Enquetekommissionen, um aufzuarbeiten, was die Coronapandemie mit unserer Gesellschaft gemacht hat. Das finde ich für Länder und den Bund extrem wichtig, weil gerade herunterfällt, was die Konsequenzen waren.

Die wenigen Studien dazu zeigen, dass Pandemien ein Sicherheitsrisiko und ein Risiko für Fragilität sind. Wir sehen, dass Spannungen auch global zunehmen. Das will ich nicht alles in einen Kausalzusammenhang stellen, aber ich glaube schon, dass man sich stärker damit auseinandersetzen muss, was das mit der demokratischen Partizipation gemacht hat, denn mit der Pandemie sind normale Beteiligungsformate weggebrochen. Proteste, Treffen usw. sind ins Netz verlagert worden. Haben wir denn die Rücktransformation überhaupt erfolgreich hinbekommen? Ich bekomme in allen möglichen Teilen Deutschlands mit, dass das eben nicht geklappt hat und sich Leute weniger beteiligen. Ich höre eher qualitative Eindrücke und habe dazu keine Zahlen. Rechtsextreme antidemokratische Akteure versuchen, sich immer stärker zu vernetzen, und werden teilweise global darin bestärkt, aber die Demokratie schwächelt. Eine Evaluation wäre wirklich wichtig.

Damit kommen wir zur Debattenkultur. Politik darf scharf sein, und man darf sich scharf in der Sache streiten, aber es braucht auch Fairness. Für eine gute Debattenkultur ist es wichtig, sich zunächst darauf zu einigen, was eigentlich das Problem ist. Man kann

unterschiedliche Meinungen zur Lösung haben, aber dieser erste Schritt wird ganz häufig nicht gemacht. Das sieht man auch in Talkshows sehr häufig: Sind wir eigentlich alle der Meinung, dass die Klimakrise ein Problem ist? – Sind wir schon dabei nicht einer Meinung, brauchen wir gar nicht über Lösungen zu diskutieren. Ein wichtiger Punkt ist, wo wir eigentlich herkommen, ob wir etwas Einendes haben, oder ob wir schon auf einer grundlegenden Ebene nicht zusammenfinden.

In anderen Bundesländern gab es Debatten über Selbstverpflichtungen für ein faires politisches Miteinander. Das ist kein Wundermittel, daraus folgt nichts: Man muss nicht nachsitzen oder auf die stille Treppe, wenn man sich nicht daran hält. Über so etwas nachzudenken, finde ich aber an sich nicht verkehrt, weil man dann darüber spricht, wie man eigentlich miteinander sprechen will. Was ist denn eigentlich unser Umgang miteinander? Wie gehen gute Politik und ein verantwortungsvoller Umgang gerade in einer solchen Krisenlage? Das könnte man sich vielleicht überlegen. Wie miteinander gesprochen wird, wirkt sich auch darauf aus, wie vertrauensvoll Politik wahrgenommen wird, ob Menschen das Gefühl haben, dass Probleme gelöst werden, oder ob es nur um einen selbst geht. Sich die Zeit zu nehmen, auf einer Metaebene miteinander zu sprechen, halte ich für wichtig.

Psychische Erkrankungen haben in der Pandemie insgesamt zugenommen. Das ist ein globales Phänomen und nicht nur in Deutschland so: Die letzten Jahre waren für die Menschen extrem belastend. Die Klimakrise wird nicht nur eine Gesundheitskrise sein, sondern auch die Gesellschaft vor enorme Herausforderungen stellen. Es gibt zwar keine diagnostizierte Krankheit Klimaangst oder Klimadepression, die begleitend auftreten können, aber schon einige Forschung dazu, dass die steigende Hitze mit steigender Aggression und steigender Gewalt einhergeht. Die Klimakrise wird also Konsequenzen auf unser Miteinander haben.

Sie verändert den Blick der jungen Menschen auf ihre Zukunft, wenn es zum Beispiel um die Frage geht, ob sie Kinder bekommen wollen. In den letzten Tagen gab es noch einmal die Diskussion darüber, wie sie die Zukunft sehen. Je mehr Menschen das Gefühl haben, dass es keine Zukunft gibt, desto mehr ziehen sie sich aus einer Demokratie zurück. Es kann entweder sein, dass sie in eine Depression verfallen oder in die Haltung, dass es ihnen egal ist: Warum soll ich jetzt noch etwas machen? Wenn die Welt untergeht, kann ich mir auch einen SUV kaufen und 15-mal im Jahr irgendwohin fliegen. Deswegen finde ich es unglaublich wichtig, das ernst zu nehmen.

Wir haben genug Psychotherapeutinnen in Deutschland. Wir haben an sich auch einen Zugang, der ganz okay ist, aber nicht genug Kassensitze. Dadurch haben die Menschen keine gute Möglichkeit, Psychotherapie in Anspruch zu nehmen. Wir sehen durchaus eine kollektive Erschöpfung, die etwas mit einer Gesellschaft macht. Das ernst zu nehmen, finde ich extrem wichtig.

Die Menschen, die besonders stark und akut unter der Klimakrise leiden, sind nicht diejenigen, die Verschwörungsmythen verbreiten; das sind unterschiedliche Dinge. In Zukunft werden aber immer mehr Menschen auch psychisch unter der Klimakrise leiden. Hitze ist nicht so gut für unser psychisches Wohlbefinden: Wir werden aggressiver; das kennt man vielleicht selbst. Ein voller stickiger heißer Bus macht nicht immer die beste Laune.

Zum einen geht es darum, die Klimakrise so gut wie möglich einzudämmen, zum anderen aber auch darum, trotzdem eine Zukunft zu entwickeln, die lebenswert erscheint und für die es sich lohnt zu streiten, denn wenn die Hoffnung wegfällt, haben wir wirklich ein Problem. Wir haben es gerade mit einer Jugend zu tun, die durch Corona einfach viel verpasst hat, und zwar weil es ein Gesundheitsnotfall war, und nicht deshalb, weil die Maßnahmen falsch waren. Gleichzeitig ist sie mit der Frage konfrontiert, was denn eigentlich mit unserer Zukunft passiert. Mir macht es schon Sorge, was das für eine Demokratie langfristig bedeutet. Wenn Jugendliche das Gefühl haben, nicht gehört und nicht ernst genommen zu werden – diese Erfahrung machen sie gerade vielfach, und je marginalisierter die Jugendlichen sind, desto weniger werden sie gehört –, ist das langfristig eine Herausforderung.

Warum sind Verschwörungsmythen auf Dauer so erfolgreich? Es macht sie so erfolgreich, dass es immer das Gleiche ist, was man immer wieder auf neue Dinge anwenden kann. Der Great Reset – das ist das Buch unter anderem von Klaus Schwab – geht im Prinzip um eine neue Weltordnung. So etwas haben wir schon seit Ewigkeiten: Die da oben haben eine neue Weltordnung installiert. Sie wollen die Bevölkerungszahl reduzieren. – Das kann man auf alles Mögliche immer wieder neu anwenden: auf Terroranschläge, auf Kriege. Man hat immer Narrative, die schon bekannt sind, die vertraut klingen.

Ich bin mir ehrlich gesagt nicht sicher, wie valide die vorhandenen Studien dazu sind. Man hat versucht aufzuzeigen, dass dort, wo es im Hochmittelalter die meisten antisemitischen Übergriffe gab, der Antisemitismus auch heute noch am stärksten ist. Auch in Familien gibt es eine Tradition: Man lernt Dinge. Wer etwas älter ist oder ältere Eltern hat, kennt vielleicht auch noch Redewendungen, die mit dem Nationalsozialismus verbunden sind und in den Familien tradiert wurden. Das entsteht nicht in einem luftleeren Raum. Das ist heute globaler und wird natürlich befeuert. Wie sich Kultur weiterträgt, tragen sich auch solche Dinge zwischen den Generationen weiter.

Zur Stärkung des Journalismus. Der Lokaljournalismus muss dringend gestärkt werden. Wenn man die Städte verlässt, kommt man ganz schnell an Orte, die nicht mehr gut von Zeitungen abgedeckt werden. Die Zeitungen werden in der Regel nur von Älteren gelesen. Lokalradios sind nicht immer vorhanden. Die Menschen haben also überhaupt keine Möglichkeit, sich lokal zu informieren. Ich habe ganz oft großartige Initiativen gesehen, von denen niemand weiß denn woher sollen die Leute die Information nehmen?

Für ein Forschungsprojekt habe ich selbst längere Zeit in der israelischen Wüste gelebt. Dort haben wir tatsächlich ein eigenes Radioprojekt gestartet, was ich total großartig fand, weil man Fähigkeiten lernt, Radio zu machen. Man verbindet sich miteinander und lernt die Leute in der Gegend kennen. In der Wüste gibt es große Distanzen, bis man die nächste Person trifft. Man hat auch Informationen. Es wäre also tatsächlich eine Möglichkeit, darüber nachzudenken, wie man solche gesellschaftlichen Projekte dort starten könnte, wo es Leerstellen gibt. Ich fände es sehr charmant, stärker mit zu bedenken, dass Bürgerjournalismus durchaus eine Möglichkeit ist. Maria Ressa hat auf den Philippinen Bürgerjournalismus aufgebaut. Wo es keine gute Abdeckung gibt, können die Menschen vor Ort etwa bei einem Unfall durchgeben, was gerade passiert.

Das soll nur ein Beispiel sein, wie man damit umgehen kann, aber gerade im ländlichen Raum könnte das durchaus spannend sein. Hochschulen in der Nähe könnten eine gute Kooperationsmöglichkeit darstellen.

Zur Kritik an den Medien. Manchmal muss man es halt aussitzen und da durch. Wenn man das Bedürfnis hat, etwas zu sagen, finde ich: Solange man nicht rechte oder rechtsextreme Schlagwörter gegen die Presse benutzt, ist man schon auf einer ganz guten Seite. Man kann die Ambivalenz ja auch sichtbar machen, dass man es also auf der einen Seite problematisch findet, auf der anderen Seite aber nicht in dasselbe Horn blasen möchte. Zu verbalisieren, was man in dem Moment fühlt, ist eigentlich ein ganz guter Ansatz. Wenn man die Kampfbegriffe weglässt, geht das auch. Es gibt auch Sachen, die man kritisieren sollte, muss und kann; das macht eine Demokratie aus.

Zu den Folgen von Verschwörungsgläubigen. Krebs ist ein Beispiel. Jemand wie Gerd Hamer, der sich die Germanische Neue Medizin ausgedacht hat, nach der alle Onkologen in Deutschland jüdisch seien und Nichtjuden durch Chemotherapien töten möchten, hatte tatsächlich eine sehr große Reichweite. Wegen seiner Therapie sind unglaublich viele Menschen gestorben. Er hatte illegale Kliniken und ist mittlerweile gestorben. Der Fall Olivia war sehr präsent. Seine Mythen sind bis heute relevant. Menschen versuchen, nach seiner Methode, nach der Krebs nur ein verdrängter Wasserkonflikt sei, weil man zum Beispiel als Kind vom Boot gefallen ist ...

Das klingt absurd, aber wenn man bedenkt, dass es um eine todbringende Diagnose geht, glaubt man lieber an einem psychischen Konflikt, als dass man stirbt oder Chemotherapien nutzen muss. Gerade auf dem Esoterikmarkt sieht man das sehr deutlich. Esoterikmessen gibt es auch in Nordrhein-Westfalen. Es reicht sogar schon aus, auf dem Weihnachtsmarkt an den Edelsteinstand zu gehen: Es gibt die Edelsteine gegen Krebs und gegen ADHS. Das ist kein Verschwörungsmythos, aber wenn jemand das wirklich glaubt, ist das gesundheitsschädlich und gefährlich.

In der Pandemie haben wir gesehen, dass Leute Bleiche trinken. Auf Telegram gibt es Gruppen, bei denen einem wirklich anders wird. Kindern wird Bleiche verabreicht, und wenn sich dann Teile im Körper lösen, wird das als medizinischer Erfolg gewertet. Es passieren schon Dinge, die wirklich alles andere als lustig sind. Wenn das ein erwachsener Mensch tut, finde ich das auch furchtbar, aber die Person ist halt erwachsen. Gerade wenn es um Schutzbefohlene geht, sprechen wir aber von einem ganz anderen Level. Das ist zwar ein ganz anderes Thema, aber deswegen finde ich, dass eine Regulierung in Bezug auf Heilpraktikererlaubnisse dringend notwendig ist. Ich habe gerade ein Buch zu den Dingen veröffentlicht, die da passieren, bei denen einem wirklich anders wird. Auch da geht es nicht nur um das Internet, sondern es gibt Bücher über die Bleiche für Kinder und Tiere, die ganz gerne genommen werden. Die kann man ganz einfach bei Amazon kaufen.

Vorsitzender Klaus Vossemer: Ich darf mich im Namen der Kolleginnen und Kollegen sehr herzlich für diesen spannenden und erhellenden Vormittag und Ihre Ausführungen bedanken. Sie haben an den vielfältigen Fragen gemerkt, dass das Interesse sehr groß war. Ich darf auf Ihr Buch „Fake Facts“ hinweisen, weil Sie das nicht getan haben, das zur Vertiefung an dieser Stelle sehr empfohlen sei. Das gibt es auch wieder hier

in der Landtagsbibliothek; ich habe es zurückgegeben. Man kann es auch kaufen. Dieses wichtige Thema wird uns auch weiterhin beschäftigen. Als Einstieg in der Debatte war das heute ein wirklich wunderbarer Tag.

(Allgemeiner Beifall)

4 Verschiedenes

Vorsitzender Klaus Vossemer weist darauf hin, die Anhörung der SPD-Fraktion zur Stärkung der Opferrechte finde am 2. März dieses Jahres in Präsenzsitzung statt, an der sich pflichtig die Kommission zur Wahrung der Belange der Kinder, der Rechtsausschuss sowie nachrichtlich der Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend beteiligten.

Zum Antrag der FDP-Fraktion zum Heißen Herbst habe der federführende Ausschuss für Heimat und Kommunales in seiner Sitzung am 25. November 2022 eine schriftliche Anhörung beschlossen. Das Votum erwarte der Ausschuss bis zum 3. März 2023.

Dirk Wedel (FDP) äußert mit Blick auf die vom Vorsitzenden aufgeworfene Frage, den Bedarfstermin am 9. Februar 2023 aufzuheben, den Wunsch, trotzdem Tagesordnungspunkte für schriftliche Berichte der Landesregierung zu beantragen, auf die er nämlich nicht bis zur nächsten regulären Sitzung warten wolle.

Mit diesem Vorgehen erklärt sich **Vorsitzender Klaus Vossemer** einverstanden und erklärt, er werde den Bedarfstermin aufheben, wenn sich nicht noch zeitnah weiterer Beratungsbedarf ergebe.

gez. Klaus Vossemer
Vorsitzender

2 Anlagen

07.03.2023/07.03.2023

Tischvorlage 1 – TOP 1

Sitzung des Hauptausschusses am 19.01.2023

Anhörung von Sachverständigen des Hauptausschusses

Stiftungsgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Stiftungsgesetz NRW – StiftG NRW) Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucksache 18/1921

Verteiler (Stand 18.01.2023)

Professor Dr. Rainer Hüttemann
Institut für Steuerrecht
Universität Bonn
Bonn

Professor Dr. Stefan Stolte
Mitglied der Geschäftsleitung
Deutsches Stiftungszentrum GmbH
im Stifterverband
Essen

Professor Dr. Stephan Schauhoff
Rechtsanwalt, Fachanwalt für
Steuerrecht
Flick Gocke Schaumburg
Rechtsanwälte Wirtschaftsprüfer
Steuerberater Partnerschaft mbB
Bonn

Dr. Stefan Nährlich
Geschäftsführer und Mitglied des
Vorstands
Stiftung Aktive Bürgerschaft
Berlin

Professorin Dr. Birgit Weitermeyer
Lehrstuhl für Steuerrecht
Bucerius Law School
Hamburg

Professor Dr. Sebastian Unger
Lehrstuhl für Öffentliches Recht,
Wirtschafts- und Steuerrecht
Ruhr-Universität Bochum
Bochum

Anhörung von Sachverständigen
des Hauptausschusses**Stiftungsgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen**
(Stiftungsgesetz NRW – StiftG NRW)
Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucksache 18/1921**Fragenkatalog** (Stand 18.01.2023)

-
1. Durch welche Regelungen des Gesetzentwurfs ergeben sich Änderungen gegenüber dem bisherigen Rechtszustand?
 2. Wie bewerten Sie die vorgeschlagenen Änderungen im Gesetzentwurf der Landesregierung?
 3. Sehen Sie die bestehenden Rechtsunsicherheiten hinsichtlich der Gesetzgebungskompetenz, insbesondere auch der Neufassung der §§80 bis 88 BGB als gelöst an?
 4. Inwieweit führen die Regelungen des Gesetzentwurfs im Zusammenspiel mit den §§ 80 ff. BGB insgesamt zu einem sachgerechten Regelungsregime für Stiftungen? Sehen Sie rechtstechnisches oder rechtspolitisches Verbesserungspotential?
 5. Wie bewerten Sie die neuaufgenommene Verpflichtung, die Grundsätze ordnungsgemäßer Buchhaltung in den Stiftungen anzuwenden?
 6. Sehen Sie die Entscheidungskompetenz beim zuständigen Ministerium zur Einbeziehung öffentlicher Belange bei Maßnahmen der Stiftungen mit vorgesehener Bundes- oder Landesbeteiligung, Stifterin/Stifter oder als Zustifterin/Zustifter als ausreichend gedeckt?
 7. Wie bewerten Sie den Wegfall der Anzeigepflicht bei Veräußerungen und Belastungen, die das Stiftungsvermögen um mehr als 30 Prozent übersteigen?
 8. Inwieweit wird durch das Stiftungsgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Stiftungsgesetz NRW - StiftG NRW) eine Verwaltungsvereinfachung bzw. Entbürokratisierung erreicht?
 9. Inwieweit sind die Regelungen des Gesetzentwurfs geeignet, die Eigenverantwortung der Stiftungen zu stärken?
 10. Wie bewerten Sie die umfassende Rechtsgrundverweisung auf das nordrhein-westfälische Verwaltungsvollstreckungsgesetz?

Krisenzeiten als Brandbeschleuniger? Wie Verschwörungserzählungen und Desinformation Demokratien gefährden



Pia Lamberty | 19.01.2023
Hauptausschuss Landtag NRW



Ohne Fakten aber gibt es keine Wahrheit. Ohne Wahrheit gibt es kein Vertrauen. Ohne alle drei haben wir kein gemeinsames Verständnis von Realität, und die Demokratie, wie wir sie kennen, wird sterben – und mit ihr alle bedeutsamen menschlichen Bestrebungen.

Maria Ressa, How to stand up to a Dictator

ntv RESSORTS SPORT BÖRSE WETTER VIDEO AUDIO TV PROGRAMM

Mittwoch, 18. Jan

postbank.de conrad.de

WIRTSCHAFT

Elite trifft sich in Davos
Die Krise in der Krise in der Krise

Von Horst von Buttlar
15.01.2023, 14:34 Uhr



Merkur.de Ukraine-Krieg Politik Wirtschaft Deutschland

Startseite > Welt

Nach Rekord-Januar droht „Hitze-Februar“ – Meteorologe sieht „eine einzige Katastrophe“

Erstellt: 18.01.2023, 04:46 Uhr
Von: Jannis Gogolin

Kommentare

Menü **TAGESSPIEGEL** Anmelden ABO



Russlands Kriegsverbrechen in der Ukraine „Wir haben gerichtsfeste Beweise“

Raketen auf Wohngebiete, Hinrichtungen von Zivilisten: UN-Menschenrechtskommissar Türk spricht über Russlands Gewalt, mögliche Strafen für die Täter und das Leid des Kriegs.

Von Jan Dirk Herbermann
02.01.2023, 12:38 Uhr

Politik Finanzen Perspektiven Klima Wissen Gesundheit Unterhaltung Panorama Sport

News: China und Japan Putins Krieg macht das andere Ende der Welt zum Pulverfass

Analyse vom China-Versteher
Putins Krieg macht das andere Ende der Welt zum Pulverfass



Ki Jong-un und Kim Jong-un

Mindener Tageblatt

LOKALES REGIONALES LOKALSPORT WELTNEWS ARCHIV ANZEIGEN ABO

Startseite / Regionales

"Mitten in einer Katastrophe": SPD schlägt Alarm wegen Kindergesundheit

Florian Pfitzner vom 18.01.2023, 12:00 Uhr | Update: 18.01.2023, 12:20 Uhr | Lesezeit 3 Min. | ☆ 1

Florian Pfitzner

- als lesenswert empfehlen (1)
- als Lesezeichen hinzufügen
- kommentieren

tagesschau Sendung verpasst? ▶



Oxfam-Bericht

Kluft zwischen Arm und Reich wächst rasant

Stand: 16.01.2023 14:17 Uhr

Jeder zehnte Mensch auf der Welt hungert, heißt es in einem Bericht der Organisation Oxfam. Gleichzeitig profitierten viele Konzerne enorm von den jüngsten Krisen: 95 Lebensmittel- und Energiekonzerne hätten ihre Gewinne 2022 mehr als verdoppelt.



„Alternative Wahrheiten“ als zusätzliche Herausforderung beim Umgang mit Katastrophen



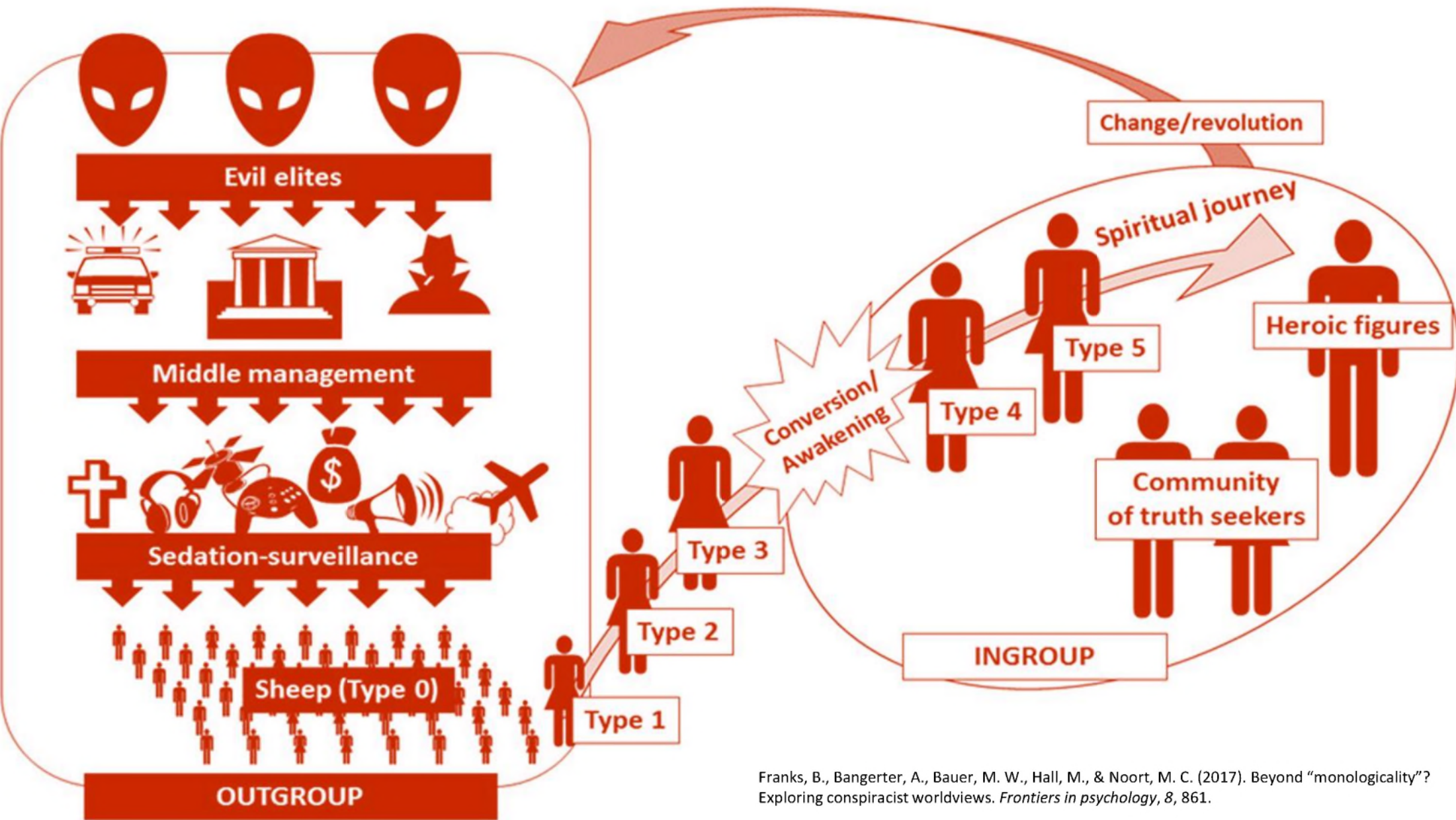
Falschinformationen



Desinformation

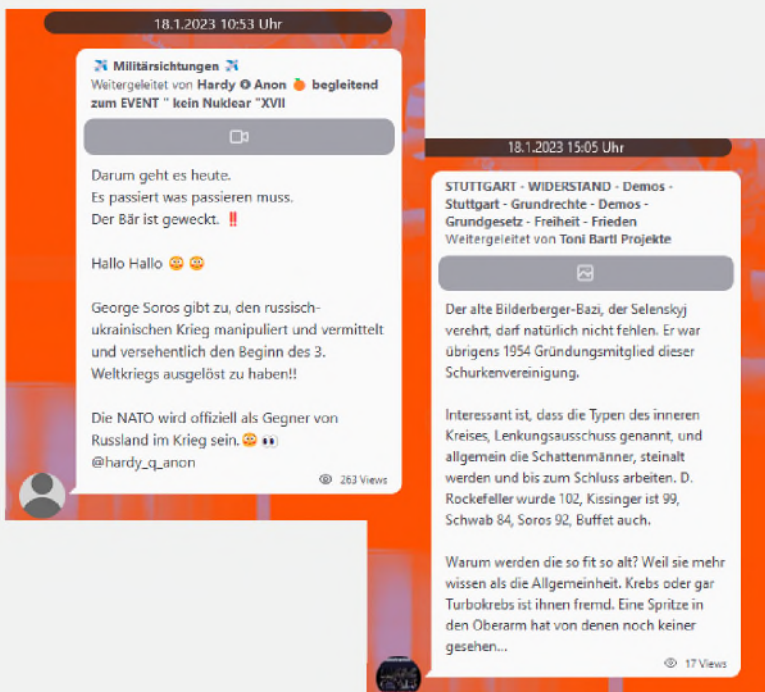


Mobilisierung

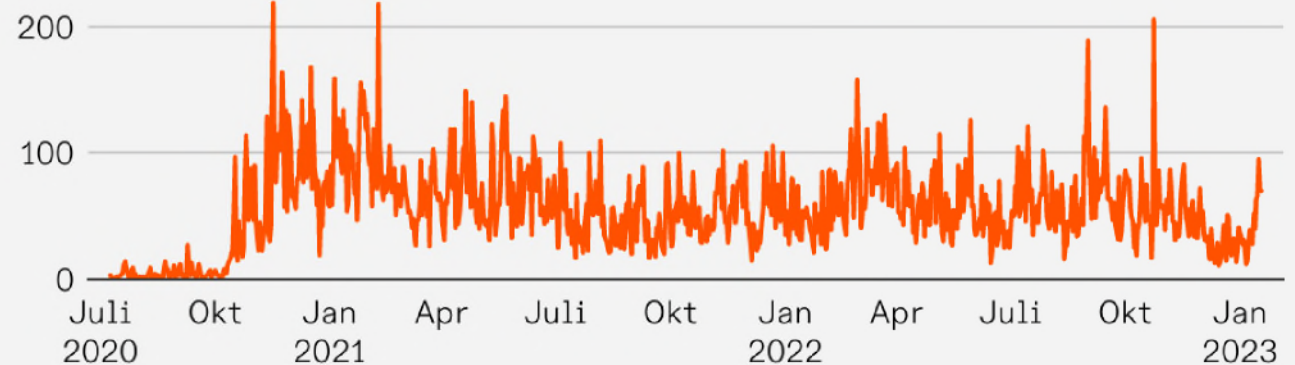


Franks, B., Bangerter, A., Bauer, M. W., Hall, M., & Noort, M. C. (2017). Beyond “monologicality”? Exploring conspiracist worldviews. *Frontiers in psychology*, 8, 861.

Antisemitismus und Verschwörungserzählungen



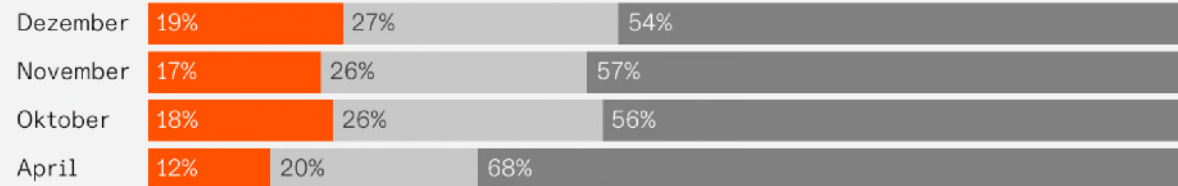
Nennungen vom "Great Reset" in verschwörungsideologischen Telegram-Kanälen



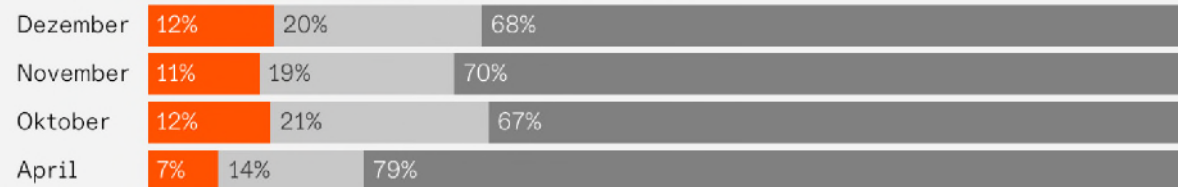
Glaube an pro-russische Verschwörungserzählungen in der deutschen Gesellschaft

■ Zustimmung ■ Teils, teils ■ Ablehnung

Putin geht gegen eine globale Elite vor, die im Hintergrund die Fäden zieht.



Die Ukraine hat zusammen mit den USA geheime Biolabore zur Herstellung von Biowaffen betrieben.



Der Krieg in der Ukraine dient nur der Ablenkung von der Corona-Pandemie.



Desinformation & Verschwörungserzählungen als multiperspektivische Herausforderungen begreifen



Sicherheitsperspektive: Bedrohung von „innen“ und „außen“

- Abwehr von sicherheitsrelevanten Bedrohungen
- Interventionen auf Ebene von Sicherheitsbehörden



Technologische Perspektive

- Fokus auf den digitalen Raum und Verstärkungsmechanismen (wie Algorithmen)
- Interventionen auf juristischer, regulatorischer, zivilgesellschaftlicher Ebene



Demokratiebezogene Perspektive

- Fokus auf Desinformation als Symbol für Schwachstellen von Demokratien
- Intervention eher indirekt, durch Stärkung von Demokratie



Informationsperspektive

- Desinformation als Kompetenzproblem
- Interventionen durch Bildung – Fokus oft auf junge Menschen und digitale Welt



Psychologische Perspektive

- Fokus auf individuelle Disposition für Falsch- und Desinformation
- Intervention durch Bildung, Prävention („Impfung“)

Demokratische Resilienz fördern: Widerstandsfähig in Krisenzeiten



Optimistischer Realismus



Soziale Unterstützung



Lösungsorientierung



Zukunftsplanung



Verantwortungsübernahme und Selbstwirksamkeit



„Meaning“

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

@pia_lamberty @cemas_io